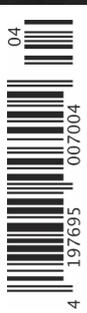


NATUR BLICK

Das Magazin für Natur und Naturfotografie



TIERFOTOGRAFIE | Wolf – Ein Stück Wildnis ist zurück | Der mit den Wölfen...
FOTOZIEL | Wintergäste – Die „Invasion“ am Niederrhein | Island – Eine Reise in den Süden



Verein
Naturfotografen
Schweiz



NATUR VOR DER HAUSTÜR | Der Hutewald „Halloh“ | Feuersalamander – Ein Lebenskünstler des Waldes
MAKROFOTOGRAFIE | Makrofotografie im Alpengarten am Schachen | NATUR im BLICK | Die Natur kann grausam sein...
PORTFOLIO | Jens Bachmann | FOTOPRAXIS | Berlebach-Autoscheibenstative | NIKON SCHOOL | LEICA AKADEMIE



AKADEMIE



Foto: Venedig | Hermann J. Netz | Referent der Leica Akademie.

LEICA AKADEMIE

Workshops, Abenteuer- und Erlebnisreisen.

Unsere Neugier weckt die Abenteuerlust, die zum Reisen verführt. Wir setzen alles daran, damit die Erinnerungen an unsere Reisen die besten Ihres Lebens werden. Denn dazu ist die Leica Akademie geschaffen. Mit allem Reisekomfort und der Leica Foto-Ausrüstung sind Sie dem Erlebnis auf der Spur. Die Leica Akademie, älteste und renommierteste aller modernen Fotoschulen, gibt Ihnen ebenso in Workshops Antworten auf Fragen zu Theorie und Praxis. Seit nunmehr acht Jahrzehnten begleiten wir ambitionierte Fotografen auf ihrem Weg zum idealen Bild. In optisch reizvoller Umgebung müssen Sie nicht erst nach Motiven suchen, um ein gutes Bild abzugeben. Machen Sie mit uns die Erfahrung, dass Sie noch besser fotografieren als Sie glauben. Gehen Sie auf Reisen mit der Leica Akademie oder lernen Sie in Workshops Ihre Foto-Reflexe zu trainieren, um den magischen Moment nie mehr zu verpassen. Schärfen Sie Ihre Sinne und Ihren Blick auf die Schönheiten dieser Welt.

Mehr Informationen unter www.leica-akademie.com



Liebe Leserin, lieber Leser,

Natur vor der Haustür – das war, ist und bleibt einer unserer Schwerpunkte in NATURBLICK. In dieser Ausgabe haben wir zum ersten Mal der „Natur vor der Haustür“ eine eigene Rubrik gewidmet. Auch in Zukunft wollen wir unter dieser Überschrift immer wieder hervorragende Themen zur Naturfotografie bei uns zu Hause vorstellen.

Hierfür sind keine weiten Reisen nötig; man kann im Laufe eines Jahres oder über mehrere Jahre hinweg ohne großen Aufwand ein bestimmtes fotografisches Thema bearbeiten – und das viel besser als jeder andere, der zu seinem Fotoziel erst anreisen muss und dann nur für mehr oder weniger kurze Zeit dort verweilt. Zum Auftakt stellt uns ab Seite 48 Stefan Imig den Hutewald „Halloh“ vor, und Reinhard Mink mit Sami Fayed zeichnen ab Seite 54 ein Porträt des Feuersalamanders. Für unsere Fotografen sind dies Motive vor der Haustür, und ganz sicher gibt es auch bei Ihnen in der Region kleine oder größere Naturwunder, die zu fotografieren sich lohnt. Hierzu wollen wir anregen.

Der Wolf kommt nach Deutschland zurück und besiedelt Stück für Stück kleine Nischen in unserem Land. Familie Hofmann geht in ihrem Beitrag ab Seite 8 den Argumenten der Gegner und der Befürworter einer Wolfs-Rückkehr nach. In den rund 170 Jahren, die seit der Ausrottung der Wölfe in Deutschland vergangen sind, hat die unterbewusste Angst vor Isegrim glücklicherweise deutlich nachgelassen, und Aufklärungsmaßnahmen der Behörden wirken in die gleiche Richtung. In unserem östlichen Nachbarland Polen, von wo sich die Wölfe nach Mitteleuropa ausbreiten, ist vielfach große Freude über die Wiedersiedlung der Tiere spürbar. Ganz besonders etwa beim polnischen Förster und Naturfotografen Krzysztof Stasiacek, der von sich sagt, er folge den Spuren der Wölfe in Masuren in einer Art Sucht, die ihn treibt, diese faszinierenden Tiere in freier Wildbahn zu beobachten und zu fotografieren (Seite 18).

Fantastische Fotoziele stellen Ihnen Hans Glader am Niederrhein (Nordische Wildgänse, ab Seite 22) und Thomas Heitmar mit Island (Landschafts-Fotoreise, ab Seite 62) vor. Im Portfolio dieses Hefts folgt Jens Bachmann ab Seite 34 Goethes Prinzip „Nur wo du zu Fuß warst, da bist du wirklich gewesen“. Dem Fotografen gelingen auf diese Weise einzigartige Naturaufnahmen nicht nur im Norden Europas, sondern auch daheim im Harz – aber sehen Sie selbst!

Mit der letzten NATURBLICK-Ausgabe dieses Jahres bedanken wir uns für Ihre Treue, aber auch für die zahlreichen Anregungen und Kommentare, die uns per Post, Telefon und E-Mail erreichten, und wünschen Ihnen einen schönen Jahresausklang – die heimischen Wintermotive werden nicht mehr lange auf sich warten lassen...

Herzlichst, Ihr

P. Schreiber



NEW 190, NEW BENCH MARK.



190

Manfrotto's beliebter Klassiker setzt neuen Benchmark: Es ist kompakter, schneller im Aufbau und bietet eine größere Anwendungsvielfalt.

Manfrotto™
A Vitec Group brand



Manfrotto
Imagine More

manfrotto.de



22 | Wintergäste – Die „Invasion“ am Niederrhein

Foto © Hans Glader



34 | Jens Bachmann – „Nur wo du zu Fuß warst, da bist du wirklich gewesen“

Foto © Jens Bachmann



8 | Wolf – Ein Stück Wildnis ist zurück

Foto © Patrick Hofmann

INHALT 4 | 2013

- 6 | **NATUR im BLICK**
DIE BESONDERE MOMENTAUFNAHME
Frank Hans | Die Natur kann grausam sein...
- 8 | **TIERFOTOGRAFIE**
Patricia, Armin und Patrick Hofmann |
Wolf – Ein Stück Wildnis ist zurück
- 18 | **TIERFOTOGRAFIE**
Krzysztof Stasiaczek | Der mit den Wölfen...
Ein Erlebnisbericht des Försters Krzysztof Stasiaczek
- 22 | **FOTOZIEL**
Hans Glader | Wintergäste – Die „Invasion“ am Niederrhein
- 34 | **PORTFOLIO**
Jens Bachmann | „Nur wo du zu Fuß warst,
da bist du wirklich gewesen“
- 48 | **NATUR VOR DER HAUSTÜR | FOTOZIEL**
Stefan Imig | Der Hutewald „Halloh“
- 55 | **NATUR VOR DER HAUSTÜR | FOTOTIPP**
Reinhard Mink und Sami Fayed |
Feuersalamander – Ein Lebenskünstler des Waldes

55 | Feuersalamander – Ein Lebenskünstler des Waldes

Foto © Reinhard Mink



62 | Island – Eine Fotoreise in den Süden

Foto © Thomas Heitmar





48 | Der Hutewald „Halloh“

Foto © Stefan Imig

- 62 | **FOTOZIEL**
Thomas Heitmar | **Island – Eine Fotoreise in den Süden**
- 70 | **MAKROFOTOGRAFIE**
Roland E. Richter | **Makrofotografie im Alpengarten am Schachen**
- 74 | **FOTOPRAXIS**
Roland E. Richter | **Berlebach–Autoscheibenstative**

NATURBLICK-INFO

- 76 | NFS – Naturfotografen Schweiz
- 80 | Literaturblick
- 82 | Nikon School – Termine
- 84 | Leica Akademie – Termine
- 86 | NATURBLICK-Terminkalender
- 88 | NATURBLICK-Shop
- 90 | Impressum



Titelbild:
Wolf (*Canis lupus*)
Nikon D3S,
4/200-400 mm bei 400 mm
f/5,6 · 1/320 Sek. · ISO 3200
Das Bild ist unter kontrollierten
Bedingungen entstanden.
Foto © Michael Wolta

Individuelle **FOTOREISEN** ab 1 Person in mehr als 100 Länder weltweit...



Erfüllen Sie sich Ihren Traum von einer individuellen Fotoreise! Ob Sie zu zweit verreisen möchten, mit fotobegeisterten Freunden unterwegs sind oder eine Tour mit Ihrem Fotoclub planen: Wir stellen Ihre ganz persönliche Foto-Traumreise zusammen – in Ihrem Wunschland, zu Ihrem Lieblingstermin, maßgeschneidert und abgestimmt auf Ihre Vorstellungen. In mehr als 100 Ländern der Welt. Wir beraten Sie gern...

Ihr Jörg Ehrlich,
Geschäftsführer DIAMIR Erlebnisreisen
j.ehrlich@diamir.de



AFRIKA & ORIENT | ASIEN | AMERIKA
EUROPA | OZEANEN | ARKTIS & ANTARKTIS



**Informationen, Katalogbestellung
und Buchung:**

DIAMIR Erlebnisreisen GmbH
Berthold-Haupt-Str. 2 · 01257 Dresden
Tel. (0351) 31 20 77 · Fax (0351) 31 20 719

www.fotoreisen.diamir.de



Grausame Natur: Der kleine Feldhase hatte absolut keine Chance. Das Muttertier versuchte verzweifelt, sein Kind zu retten, aber die Häsin war machtlos. In der Natur herrscht das grausame Gesetz des Stärkeren – die Schwachen sind das Futter der anderen...

Nikon D800 · AF-S 4/600 mm G ED VR

NATUR im BLICK

DIE BESONDERE MOMENTAUFNAHME

Die Natur kann grausam sein...

In Ungarn habe ich im Frühjahr die Balz der Großtrappen fotografiert. Damit die Tiere nicht gestört werden, bezog ich morgens noch im Dunkeln das Tarnzelt und durfte es erst abends nach Einbruch der Dunkelheit wieder verlassen – es ist eine Herausforderung, rund 14 Stunden in einem 1,50 x 1,50 Meter großen Versteck zu verbringen. Geduldig wartete ich auf das erste Licht. In weiter Entfernung sah ich einige Großtrappen, doch die Aufnahmedistanz war für gute Fotos noch zu groß. Gegen 7 Uhr traute ich meinen Augen nicht: Ich sah, wie ein Feldhase eine Rohrweihe attackierte. Verkehrte Welt, dachte ich und konzentrierte mich darauf, die Situation zu fotografieren. Alles ging sehr, sehr schnell. Der Feldhase ging immer wieder auf die Rohrweihe los, und schließlich bestätigte sich meine Vermutung: Die Rohrweihe hatte einen Junghasen geschlagen, und der Althase versuchte den Nachwuchs zu befreien. Das erschien schier unmöglich, aber der Feldhase setzte all seine Energie in diese Aktion. Wie aus dem Nichts tauchten plötzlich zwei Nebelkrähen auf, die wiederum der Rohrweihe die Beute streitig machen wollten – Wahnsinn, welch eine Situation ich da vor meinem Tarnzelt hatte!

Ohne jeglichen Respekt flog eine der beiden Nebelkrähen direkt auf die Rohrweihe zu, um an die Beute zu kommen. Direkt dahinter der Althase, der sich nun erstmal mit den Nebelkrähen auseinandersetzen musste und es zumindest für den Moment auch schaffte, die Angreifer auf Distanz zu bringen.

Doch was die Rohrweihe einmal in den Fängen hat, gibt sie so schnell nicht wieder her – auch sie hat Nachwuchs zu versorgen. Und so flog sie los, ohne dass der Hase noch einmal ins Geschehen eingreifen konnte. Kaum war die Rohrweihe gestartet, wurde sie von den Nebelkrähen verfolgt und attackiert. Auch dieser Angriff lief so schnell ab, dass der Autofokus meiner Kamera Mühe hatte, die Aktion zu verfolgen.

Beide Nebelkrähen versuchten nun, die Beute aus dem Fang der Rohrweihe zu erhaschen. Dabei konnte man sogar so etwas wie eine Taktik erkennen: Eine Krähe kam von vorne und die andere von hinten angefliegen, was die Chancen erhöhte, an die Beute zu gelangen. Bei diesem Kampf ging es nicht gerade zimperlich zu, und mir gelangen einige außergewöhnliche Aufnahmen.

Die Rohrweihe versuchte, mit ihrer Beute davonzufiegen, doch die Krähen griffen unentwegt an, so dass die Weihe den Junghasen schließlich fallen ließ. Er fiel zu Boden, und sofort stürzten sich beide Krähen auf ihn. Die Rohrweihe landete etwa zwei Meter neben den Krähen. Deren Taktik ging auf: Nun waren sie im Besitz der Beute, und eine der beiden Krähen flog mit dem Junghasen davon. Die Rohrweihe versuchte den Dieb zu verfolgen, doch die Krähe war nicht mehr einzuholen, und so gab die Rohrweihe schließlich auf und flog ohne Beute davon.



Frank Hans (Jahrgang 1967)

...beschäftigt sich seit einigen Jahren intensiv mit Natur- und Tierfotografie. Sein Schwerpunkt liegt auf der heimischen Natur und deren Tierwelt. Die Vogelwelt und jagdbares Wild gehören zu seinen Lieblingsmotiven. Frank ist viel in Deutschland unterwegs, seine Motive findet er oft „vor der eigenen Haustür“. Ungarn ist seine zweite Liebe, nachdem er vor einigen Jahren eine Ungarin geheiratet hat.

Weitere Informationen zum Fotografen und seinen Bildern: www.natur-gesichtet.de

DAS NEUE REPORTMODULSYSTEM



EIN STATIV UNZÄHLIGE MÖGLICHKEITEN

Der federleichte Schenkelkopf aus Magnesium ist gleichzeitig die Modulbasis für 10 verschiedene Einsätze. Es ist jederzeit möglich, das Stativ mit unterschiedlichen Modulen wechselweise auszustatten.



Berlebach®

Berlebach Stativtechnik

Wolfgang Fleischer
Chemnitzer Straße 2
D-09619 Mulda
Tel.: +49(0) 3 73 20-12 01/ 12 09
Fax: +49(0) 3 73 20-12 02
info@berlebach.de

www.berlebach.de



WOLF

EIN STÜCK WILDNIS IST ZURÜCK

Text von Patricia Hofmann mit Bildern von Armin und Patrick Hofmann



Europäische Grauwölfe verlassen ungern den Wald, der ihnen Schutz bietet. Mit ihrer variablen Fellfärbung von Grau und Rotbraun bis Beige können sie sich fast überall gut tarnen.

Nikon D700 · 5,6/300-800 mm bei 600 mm · f/8 · 1/100 Sek. · ISO 800



Rudelsprache! Der Zusammenhalt im Rudel ist sehr stark und wird immer wieder durch Gesten und Körperkontakt gefestigt. Doch der Rudelführer hat das Sagen, und alle ordnen sich ihm unter.

Nikon D90 · 5,6/150-500 mm bei 270 mm · f/8 · 1/250 Sek. · ISO 800

Goldene Augen funkeln durch das Halbdunkel des Waldes, spitze Ohren hören auch das leiseste Geräusch, und ein freiheitsliebender Geist wohnt in einem muskelstarken Körper. Der Wolf ist wieder da – mystisch, furchteinflößend und faszinierend, gehasst und geliebt zugleich.

Das Land liegt unter einer kalten, weißen Decke, und Spuren im Schnee verraten es: *Canis lupus* ist dabei, seine alte Heimat Deutschland wieder zu erobern. Über 100 Jahre war das Land wolffrei, obwohl es einzelne Tiere immer wieder durchstreiften. Bis 1990 waren sie „illegale Einwanderer“ und durften gejagt werden, erst dann stellte man sie unter Schutz. Dann trugen außerdem ein historisches Ereignis, das Ende des kalten Krieges, und der Fall der Mauer dazu bei, dass vermehrt Wölfe auf uralten, geheimen Pfaden meist aus Polen wieder einwanderten. Im Frühjahr 2000 war es dann so weit – die ersten Welpen wurden in der Muskauer Heide (Lausitz) geboren, und das erste Wolfsrudel seit 150 Jahren entstand. Heute leben

14 Rudel bzw. Paare in dieser Gegend. Doch das Comeback des Wolfs ist umstritten, und einige Gemüter sind erhitzt. Die Rückkehr der Wölfe ist bestimmt eine Bereicherung für die Fauna, und viele sind begeistert über das neue Stück Wildnis. Doch jetzt kommt das große „Aber“.

Pro und Kontra

Während viele Menschen, meist Stadtmenschen, mit dem Wolf sympathisieren, Naturschützer und Tierliebhaber erfreut sind, müssen die Leute auf dem Land mit dem grauen Jäger leben und sind oft unmittelbar von den Auswirkungen betroffen. Denn wie schon ihre Vorfahren haben die Wiederkehr das Nutzvieh als leichte Beute entdeckt, und verständlicherweise haben Schafzüchter und Landwirte ihre Probleme damit. Auch so mancher Jäger ist nicht erfreut, denn Rot-, Reh- und Muffelwild steht ebenfalls auf der Speisekarte der Wölfe, auch wenn sie meist nur alte, schwache, kranke



Aufmarsch zur Begrüßung des restlichen Rudels. Man hat jedoch vor gar nicht langer Zeit herausgefunden, dass das Sozialverhalten gefangener Wölfe nicht ganz dem der wilden Wölfe gleicht.

Nikon D90 · 5,6/150-500 mm bei 380 mm · f/8 · 1/250 Sek. · ISO 800

oder junge Tiere erwischen. Zudem herrscht in der Bevölkerung Unsicherheit und Furcht. Das zeigt, dass die Urangst noch tief im Menschen sitzt, und manchmal hört man die Aussage: Wir haben nichts gegen den Wolf, aber bitte nicht vor unserer Haustüre! Es gibt kaum eine Zeitung, die dieses Thema nicht behandelt, und Fernsehberichte machen klar, dass das Thema aktueller ist denn je. Die Situation ist wirklich ein wenig verzwickelt, denn sowohl die Befürworter wie auch die Gegner haben ernstzunehmende Argumente. Ich muss zugeben: Meine Familie und ich, wir lieben Wölfe. Für uns als Naturfotografen sind es herrliche Geschöpfe, denen wir in verschiedenen Großgehgen, wie z. B. im Bayerischen Wald, fasziniert stunden-, manchmal sogar tagelang zusehen können und ihr Verhalten fotografisch festhalten. Aber sie sind auch nicht zu unterschätzende Raubtiere und Jäger und Fragen kommen auf. Wie viel Wolf verträgt unser Land? Oder: Passt der Wolf überhaupt noch in unsere moderne, kultivierte Landschaft? In einigen

Gebieten, wie z. B. im ziemlich dicht besiedelten Allgäu, mag das wohl zutreffen, doch im Osten Deutschlands, wo die Wölfe sich meist auf menschenleeren Truppenübungsplätzen angesiedelt haben, normalisiert sich in einigen Gebieten das Verhältnis von Mensch zu Wolf gerade ein wenig.

Es war einmal...

Eine wechselvolle Beziehung zieht sich durch die Vergangenheit von Wolf und Mensch. Jahrtausende lang lebten beide im Einklang neben- und miteinander, und der Wolf wurde der Stammvater unserer Hunde. Während der Hund immer beliebter wurde, geriet sein wilder Vorfahr immer mehr in Verruf. Da seine wahre Natur den Menschen lange Zeit verborgen blieb, sahen sie in ihm bald nur einen Nahrungskonkurrenten, der gelegentlich Appetit auf seine Haustiere hatte, und so fiel er europaweit in Ungnade. Das tat „Isegrim“ aber nicht aus Mordlust, sondern es war reiner Überlebenswille, denn



Der Wolf hat mich sicherlich gewittert, als ich in meinem Ansitz saß. Er schien mich zu akzeptieren, denn er blieb minutenlang auf der Waldwiese stehen, sicherte die Gegend, schaute aber immer wieder in meine Richtung. Aufnahmedistanz ca. 20 Meter.

Canon EOS 40D · 400 mm · f/5,6 · 1/125 Sek. · ISO 1600

MASUREN | Der mit den Wölfen...

Ein Erlebnisbericht des Försters Krzysztof Stasiaczek

Bilder und Text von Krzysztof Stasiaczek

Als Förster habe ich das große Glück, mitten in der Johannisburger Heide in Masuren zu wohnen und zu arbeiten. In meinem Revier ist eine gesunde, starke und seit mehreren Jahren sehr stabile Wolfspopulation heimisch. Seit vielen Jahren begegne ich ihnen regelmäßig, ob bei der täglichen Arbeit oder während ich meinem liebsten Hobby nachgehe, der Tierfotografie. Wolfsspuren entdecke ich in meinem Revier fast täglich.

Obwohl sie nicht gejagt werden, sind Wölfe auch hier sehr schwierig zu beobachten. Sie sind in der Regel nachtaktiv. Sie zu fotografieren ist außerordentlich anspruchsvoll. Ich selbst habe sie mit meiner Kamera nur wenige Male gut erwischt. Die meisten Begegnungen waren viel zu kurz, oft stand der Überraschungseffekt guten Bildern im Weg. Oft waren die Witterungsverhältnisse zu schlecht oder es war schlicht und ergreifend zu dunkel, um gute – oder überhaupt irgendwelche – Aufnahmen zu bekommen.

Seit gut drei Jahren beschäftige ich mich sehr intensiv mit den Wölfen. Ich würde sogar so weit gehen zu sagen, dass es sich dabei um eine Sucht nach Wölfen handelt. Mehrmals ist es mir gelungen, mich an sie heranzupirschen, so dass ich mich „Auge in Auge“ mit den Tieren wiederfand. Es sind Erlebnisse, die mir niemand nehmen kann. Doch mit meinen fotografischen Resultaten bin ich immer noch nicht ganz zufrieden. Ich träume davon, endlich „meine“ Wölfe in einem fantastischen Licht erleben zu dürfen. An diesen Traum glaube ich, und so werde ich weiterhin Stunden und Tage im Wald verbringen und in den kleinen Ansitzen trotz der Kälte auf meine Gelegenheit warten.

Von allen Wolfsbegegnungen ist eine ganz besonders in meinen Erinnerungen verankert: Die ganze Woche kam ich berufsbedingt nicht zum Fotografieren, doch den Luderplatz kontrollierte ich fast jeden Tag. Am Dienstag war ich das letzte Mal dort, und obwohl ich



*Bei diesem Wolf habe ich es gewagt, mich heranzupirschen. Er hat mich schon sehr früh bemerkt und ist stehengeblieben. Er hat die vorsichtig-langsame Annäherung zugelassen, beobachtete mich dabei pausenlos. Aufnahmedistanz ca. 20 Meter.
Canon EOS 40D · 400 mm · f/5,6 · 1/8 Sek. · ISO 1600*

am Mittwoch und am Donnerstag neues Fleisch auslegte, waren bis Samstag keine frischen Wolfsspuren zu entdecken. Das Fleisch jedoch war restlos verschwunden – die Seeadler hatten ganze Arbeit geleistet.

Am folgenden Morgen nahm ich im Schutz der Dunkelheit im Ansitz Platz. Zuvor legte ich noch einen toten Damhirsch aus, den ich von einer Farm bekommen hatte. Falls die Wölfe sich nicht blicken ließen, wollte ich die Seeadler fotografieren – so war mein Plan. Letztes Wochenende hatte mich ein guter Fotografenkollege besucht und an dem Platz fantastische Aufnahmen von den Greifvögeln gemacht. Voller Optimismus ging es los. Leichter Frost und ein schwacher, aber dennoch unangenehmer Wind machten den Ansitz beschwerlich. Die Seeadler waren wie erwartet zur Stelle, und es gab interessante Momente, unter anderem starke Kampfzenen. Meine Reflexe waren jedoch an diesem Morgen nicht die besten, und gerade die actiongeladenen Kampfzenen erfordern größte Konzentration und sehr schnelles Reaktionsvermögen.

Am Luderplatz war es dank vieler Kolkraben ziemlich eng geworden. Hin und wieder landeten die Seeadler. Bis zu fünf Adler waren gleichzeitig da, darunter auch einige alte Tiere. Sie kämpften immer wieder miteinander, hörten auf, flogen davon und kamen wieder. Auf einmal sah ich von rechts einen Wolf in Richtung Luder laufen. Zuerst dachte ich, es sei ein streuender Hund, weil er sehr nah an meinem Ansitz vorbeikam. Er vertrieb die Kolkraben und die Seeadler, riss ein Stück vom Damhirsch ab und verschwand mit der Beute im Wald. Ich war so überrascht, dass ich das Fotografieren bei-

nah ganz vergessen hätte. Instinktiv drehte ich noch im letzten Moment meine Kamera in Richtung Wolf und machte einige „Beweisfotos“. Wahrscheinlich hätte ich besseres Bildmaterial haben können, wenn ich den Wolf eher bemerkt hätte. Er kam aber so schnell von der Seite her angelaufen, dass ich ihn erst sehr spät wahrnahm. Und genauso schnell, wie er gekommen war, verschwand er auch wieder.

Ich war perplex und versuchte noch, das gerade Erlebte zu verarbeiten, als ich erneut einen Wolf sichtete. Diesmal lief er von der Seite auf die Kolkraben zu, um sie zu vertreiben. Danach beschäftigte er sich längere Zeit mit dem Kadaver, bis er einen größeren Fleischfetzen abgebissen hatte und erneut in Richtung Wald verschwand. Ich glaubte erkennen zu können, dass er diesmal in seinem Maul den Hirschmagen wegtrug, und konnte eine Bildserie schießen.

Im Sucher beobachtete ich, wie ein Seeadler direkt über dem Wolf in der Luft war. Der Wolf duckte sich sogar, um dem Adler auszuweichen, als dieser nur wenige Zentimeter über seinem Kopf flog – es sah aus, als wollte der Seeadler dem Wolf das Fleisch abjagen. Das gelang ihm jedoch nicht. Leider gibt es von dieser Situation keine Bilder, weil ich an diesem Morgen nur meine Zweitkamera dabei hatte, einen veralteten Canon-Body; das andere befand sich gerade in der Reparatur. Da die Kamera nur einen kleinen Speicher hat und ich unmittelbar vor dieser Szene den laufenden Wolf in Serie fotografiert hatte, konnte ich während der Seeadler-Attacke lediglich den kleinen Schriftzug „busy“ lesen – die Kamera war noch damit

Wintergäste

Die „Invasion“ am Niederrhein

Bilder und Text von Hans Glader





Mittlerweile kommen bis zu 10.000 Weißwangengänse am Niederrhein vor.
Die Bestandszahlen werden in den nächsten Jahren weiter ansteigen.
Canon EOS 7D · 4/500 mm + 1,4x Telekonverter · f/4 · 1/1000 Sek. · ISO 320





Im letzten Abendlicht starten die Blässgänse, um zu ihren Schlafplätzen zu fliegen.

Canon EOS 5D Mark III · 4/500 mm · f/4 · 1/2000 Sek. · ISO 320



Foto © Privat

JENS BACHMANN | „NUR WO DU ZU FUSS WARST, DA BIST DU WIRKLICH GEWESEN“

Johann Wolfgang von Goethe

Goethes Spruch hatte bereits vor 200 Jahren seine Gültigkeit, im heutigen mobilen und hektischen Zeitalter erst recht. Mit dieser Einstellung begeben sich bevorzugt zu Fuß auf die Suche nach ursprünglicher Natur. Durch die langsame Fortbewegungsweise ist das Wandern die intensivste Wahrnehmungsart einer Landschaft.

Hauptreiseziele sind für mich Norwegens wilde Gebirge, die raue Küste Irlands und die Weite des isländischen Hochlands. Während langer Trekkingtouren mit Zeltübernachtung sind zudem selten abgelichtete Motive erreichbar. Meine letzte Reise führte mich durch die größte europäische Wüste, die Ódáðahraun. Auf teilweise weglosen Abschnitten war die Weite und Ursprünglichkeit dieser Lavawüste ein sehr beeindruckendes Erlebnis. Aber nicht nur im Norden lässt sich eine unberührt erscheinende Natur finden, im heimischen Mittelgebirge Harz versteckt sich auch so manches urige Stückchen davon.

Zu Anfang war ein einfacher kleiner Fotoapparat nur zur Dokumentation der Reisen im Rucksack dabei. Dies änderte sich erst spät mit der ersten Islandreise. Wurde vorher das Rucksackgewicht durch große Bemühungen nach und nach immer geringer, so trage ich heute das Gewicht einer umfangreichen Kameraausrüstung als zusätzlichen Ballast gerne durch die Wildnis.

Mit meinen Bildern möchte ich ein authentisches Abbild der erlebten Landschaften erschaffen. Umfangreiche Galerien zu meinen Wanderungen in Nordeuropa und dem Harz finden sich auf meiner Homepage: www.PRIMORDIAL-LANDSCAPES.com



ASKJA CALDERA, ISLAND

Geheimnisvoll liegt der Öskjuvatn umgeben von den Gipfeln der Dyngjufjöll inmitten der kargen Lavawüste Ódáðahraun. Nach einer plinianischen Eruption, in der große Mengen Asche und Bimsstein bis nach Norwegen befördert wurden, stürzte die Magmakammer der Askja nach und nach ein. Die entstandene Caldera füllte sich über viele Jahre mit dem Wasser, das heute den 220 m tiefen See bildet. In völliger Ruhe und Einsamkeit war der Mondaufgang bei einbrechender Nacht ein unvergesslicher Augenblick. Durchbrochen wurde die unheimliche Stille nur vom Steinschlag, der immer wieder von der unzugänglichen Südwand in den See krachte.

Nikon D7100 • 8-16 mm bei 11 mm • f/11 • 1/2 Sek. • ISO 100



Natur vor der Haustür

Mit dieser neuen Serie möchten wir Ihnen einige Schätze der heimischen Natur näher bringen, die Sie vielleicht noch gar nicht kannten.

Nicht die allseits bekannten Highlights unseres Landes wie etwa Rügens Kreideküste oder die monumentalen Felsformationen des Elbsandsteins sollen hier im Vordergrund stehen. Hier soll es mehr um die verborgenen Natur-Schätze gehen, welche oft eine immense biologische Bedeutung haben oder einfach nur fotografische Highlights abseits der altbekannten Pfade bieten.

Falls Sie daran interessiert sind, das hier vorgestellte Gebiet durch Ihre eigene Kamera betrachten zu wollen, so finden Sie am Ende des Artikels einen kurzen Steckbrief mit allen notwendigen Informationen.

Erst durch sehr starkes Abblenden kommt der Sonnenstern richtig zur Geltung.

Nikon D800E · 1,8/50 mm · f/16 · 1/3 Sek. · ISO 100 · HDR aus drei Bildern



Der Hutewald „Halloh“

Bilder und Text von Stefan Imig

Sobald es Herbst wird in Deutschland, zieht es mich wie von Geisterhand in ein kleines Waldstück nahe Bad Wildungen. „Wie, du fährst schon wieder ins Halloh?“ höre ich meine Freundin fragen. Ja, schon wieder Halloh. Schon wieder dieses kleine Waldstück. Und schon wieder freue ich mich und bin gespannt, was sich seit meinem letzten Besuch im vergangenen Jahr so alles verändert hat. Dieses rund drei Hektar große Waldstück umfasst knapp 190 Buchen mit einem Alter von 200 bis 300 Jahren. Auch wenn es aufgrund der Urwüchsigkeit dieses Waldes nur schwer zu glauben sein mag: Strenggenommen wurde das gesamte Halloh durch Menschenhand erschaffen.

Vor über 300 Jahren wurden hier die ersten Bäume angepflanzt. Durch das spätere „schneiteln“ der Bäume (also das Abtrennen junger Triebe) und den Verbiss durch das Weidevieh (vor allem Schweine und Schafe), welches zur Mast in den Wald getrieben wurde, entstand die charakteristische Form der Hutebäume mit kurzen Schäften und ausladenden Kronen.

Links:

Dichte Nebelschwaden am frühen Morgen unterstützendie „gespenstische“ Wirkung der alten Baumriesen nochmals.

Nikon D800E · 2,8/70-200 mm bei 70 mm · f/5,6 · 3 Sek. · ISO 200 · Polfilter

Oftmals wurde die ursprüngliche Nutzung solcher Hutewälder im Rahmen der Industrialisierung der Landwirtschaft im Laufe des 19. Jahrhunderts aufgegeben. Aus diesem Grund sind heutzutage nur noch die wenigsten Hutewälder erhalten. Das Halloh wurde allerdings noch bis in die 1950er Jahre hinein zur Waldhute genutzt, was letztendlich zu dem heute außerordentlich guten Zustand dieses Waldes geführt hat.

Allerdings sind auch heute noch Pflege- und Schutzmaßnahmen nötig, um das Halloh als Ganzes weitestgehend zu erhalten. Aus diesem Grund werden seit einigen Jahren auch wieder Ziegen zur Waldweide in das Halloh geführt.

Eine für Fotografen etwas ärgerliche, aber dennoch absolut notwendige Pflegemaßnahme sind die vielen Holzgatter, welche als Verbissschutz um jüngere Bäume errichtet wurden. Die Bildgestaltung wird hierdurch an vielen Stellen erschwert, und der Fotograf wird zu einer sehr genauen Auseinandersetzung mit der Situation vor Ort gezwungen. Oftmals führt schon ein kleiner Schritt zur Seite zu unerwünschten Bildelementen oder auch zur Ausblendung ebendieser. Etwas längere Brennweiten und daraus resultierende kleinere Bildausschnitte erleichtern das Eliminieren störender Bildelemente natürlich ungemein.

Welche Brennweiten bei der Waldfotografie auch immer zum Einsatz kommen, ein Zubehöriteil ist für mich hierbei absolut unverzichtbar: der Polfilter. Die Wirkung eines solchen Filters bei mittleren und langen Brennweiten dürfte ja bekannt sein. Erwähnt man



FEUERSALAMANDER

Ein Lebenskünstler des Waldes

Bilder und Text von Reinhard Mink und Sami Fayed

Er gehört zu unseren farbenfrohesten Waldbewohnern. Jeder kennt ihn und bei vielen begleitete er als Lurchi und Botschafter einer Schuhfirma ein Stück der Kindheit: der Feuersalamander! Selten bekommt man ihn zu Gesicht, und noch weniger bekannt ist die wundersame Lebensweise dieses Evolutionsartisten – die Seltenbachschlucht im Landkreis Miltenberg scheint ein wertvolles Refugium für den Salamander zu sein.

Im Gegensatz zum Mittelalter, als der Feuersalamander als boshaftes, feuerfestes Amphibium und Zutat für Hexentränke galt, wurde er im 20. Jahrhundert zum Sympathieträger. Er machte den Besuch eines Schuhgeschäftes in unserer Kindheit auf eine gewisse Weise erträglich.

Die seltenen und zufälligen Begegnungen mit Feuersalamandern lösen heutzutage eher Freude und positive Aufregung aus. Irgendwie muss er sich aus Kindheitstagen als heimlicher Held des Waldes in Erinnerung gehalten haben!

Es ist Mitte März. Klar und kalt rinnt der Seltenbach durch sein Bett aus Buntsandstein. Vom angrenzenden Weg kann man kleine, dunkle Geschöpfe in den angestauten Gumpen erkennen. Bei genauem Hinschauen erkennt man, dass es sich um eine Wohngemeinschaft drolliger kleiner Monster mit überdimensionierten Kiemenbüscheln handelt: Es sind die Larven des Feuersalamanders!

Kindheitserzählungen eines Bekannten, die von einem Bachlauf voller Jungsalamander handelten, lenkten den Fokus nach Klingenberg am Main. Ein idyllischer Weinort, der regional für seine Freiluftfestspiele bekannt ist. Weitestgehend unbekannt ist jedoch ein wundervolles Kleinod für Feuersalamander direkt hinter dem Ort – die Seltenbachschlucht.

Seit 2011 zählt die Seltenbachschlucht zu den 100 schönsten Geotopen Bayerns. Dass der Seltenbach auch ein äußerst wertvolles Biotop für *Salamandra salamandra* darzustellen scheint, machte bereits der erste Besuch deutlich. In fast jeder der angestauten Gumpen des Seltenbachs befand sich eine größere Anzahl der Tiere im Larvenstadium. Der Bach ist sauerstoffreich, klar und bietet ein großes Nahrungsangebot an Bachflohkrebsen. Eine perfekte Kinderstube, die durchgängig von März bis September mit Larven besetzt war.

Wahrscheinlich eine Mischform des gefleckten und gestreiften Feuersalamanders. Gut zu erkennen sind die Ohrdrüsen (Parotiden) an den Kopfseiten.

*Nikon D7000 · 2,8/10,5 mm Fisheye
f/5 · 1/350 Sek. · ISO 640 · Blitz SB-900*

An dunklen Tagen kommt der Feuersalamander bei hoher Luftfeuchte auch tagsüber aus seinem Versteck.

*Nikon D7000 · 2,8/10,5 mm Fisheye
f/5 · 1/350 Sek. · ISO 640 · Blitz SB-900*





ISLAND | Eine Fotoreise in den Süden

Bilder und Text von Thomas Heitmar



*Im Hengill-Geothermalgebiet. Der nasse Aufstieg auf das Hochplateau hat sich gelohnt. Überall dampft und brodeln es aus dem Boden.
Nikon D3x · 2,8/24-70 mm bei 26 mm · f/13 · 1/10 Sek. · ISO 100 · Polfilter · Grauverlaufsfiter*



Aufnahmen am Abend am Kap Dyrhólaey in der Nähe von Vík í Mýrdal.
Dies sind die Aufnahmen, für die es sich lohnt, mit nassen und kalten Füßen nach Hause zu kommen.
Nikon D3x · 2,8/24-70 mm bei 27 mm · f/9 · 0,5 Sek. · ISO 100 · Polfilter · Grauverlaufsfilter

13–25° westliche Länge, 63–66° nördliche Breite, dies entspricht nicht nur der isländischen Outdoor-Kleidermarke (66° North), nein, dies sind auch die Koordinaten der größten Insel Europas nach Großbritannien: Island. Mit einer Gesamtfläche von 103.000 km², einer Küstenlinie von 4.988 km und mit gerade mal 320.000 Einwohnern (3,1 Einwohner pro km²), ist die Insel relativ dünn besiedelt. Der größte Teil der Bevölkerung (ca. 62 %) lebt im Ballungsraum Reykjavik, der Hauptstadt des Inselstaates. Die Landschaft ist geprägt durch Vulkanismus, Wasserreichtum und Gletscher. So gibt es zahlreiche zum Teil aktive Vulkane, Flüsse, Seen und Wasserfälle. Rund ein Prozent der Insel ist mit Gletscher überzogen, die mit einer bis zu 1000 m dicken Eiskappe das Land überdecken. Island ist mittlerweile ganzjährig gut zu bereisen. Zumindest die Ringstraße, welche die Insel umrundet, ist mit einigen Ausnahmen im Winter, bei Schneeverwehungen oder Glatteis, durchgehend befahrbar. Das isländische Hochland jedoch, im Zentrum der Insel, ist nur in den Sommermonaten und nur mit geländegängigen Fahrzeugen zu befahren.

Island? Anfang Mai? So in etwa klang es, als ich von meinem Plan, an der Südküste Islands Aufnahmen zu machen, berichtete. Wahrscheinlich, es war teilweise bitterkalt. Die Tageshöchsttemperaturen lagen zwischen 3 und 7 Grad Celsius, doch bei Wind und Wetter am Gefrierpunkt herrschten gefühlte Minusgrade.

Es ist der 2. Mai, Ankunft in Keflavik, dem Flughafen von Reykjavik. Das Wetter entspricht dem Klischee, Regen vermischt mit Schnee zieht über das Land, und es pfeift ein kräftiger Wind. Das Thermometer zeigt 2°C. Da ich Island nur aus Büchern und Magazinen kenne, möchte ich die Insel auf eigene Faust entdecken. Ich habe mich bewusst für den Süden Islands entschieden; einerseits interessieren mich die zahlreichen Wasserfälle und auch die geothermalen Gebiete, andererseits bin ich auf die riesigen Gletschergebiete und Lavafelder gespannt. Zudem möchte ich einige Küstenaufnahmen machen.

Zu dieser Jahreszeit haben Flora und Fauna noch einigen Rückstand zu meinen heimischen Gefilden. Die Woche zuvor war ich noch für Aufnahmen in der Region Basel und habe bei 25°C Kirschbäume in voller Blüte abgelichtet.

Schon nach wenigen Kilometern Autofahrt fällt eines sofort auf: Es bewohnen vermutlich ebenso viele Islandpferde die Insel, wie es Einwohner gibt. Kräftige, struppige und urwüchsige Wikingerpferde, die sich gegen Wind und Wetter behaupten und sich an die klimatischen Bedingungen angepasst haben. Die Straßen sind teilweise gesäumt von Pferdeweiden, und bei einem Stopp am Straßenrand erlebe ich die aufmerksamen und neugierigen Tiere hautnah.



Einsam steht der Vogelfelsen am Kap Dyrhólaey im dunklen Strand.

Nikon D3x · 2,8/24-70 mm bei 70 mm · f/13 · 3 Sek. · ISO 100 · Polfilter · Grauverlaufsfiter

Baden im Schneetreiben

Kurz nach Reykjavik, in der Ortschaft Hveragerði, tauchen wie aus dem Nichts riesige, moderne Gewächshäuser auf. Hier werden Gemüse und Blumen sowie exotische Früchte für den heimischen Markt produziert. Geheizt werden die Gewächshäuser durch die lokalen heißen Quellen. Das ganze Gebiet nennt sich Hengill-Geothermalgebiet und bietet eine ausgesprochen schöne Landschaft mit unzähligen heißen Quellen, Solfataren und brodelnden Schlammtöpfen. Es regnet in Strömen, doch der Wetterbericht meldet einige schöne Abschnitte am Nachmittag. Hinter dem Ort führt ein Wanderweg hoch zu einem weiteren Heißquellengebiet. Die 300 Meter Höhenunterschied sind bei diesem Regen eine Anstrengung für sich. Oben angekommen, erstreckt sich ein Hochplateau über einige Quadratkilometer, mit dampfenden Geysiren und Solfataren. Durch die ganze Hochebene schlängelt sich der warme Bach Reykjadalssá, der an manchen Stellen zum Baden einlädt. Die ganze Hochebene scheint zu kochen. Just am Ende der Hochebene, am Ursprung des Baches, stoppt der Regen und die Sonne drängt sich durch die Wolken. Nur einige Minuten bleiben mir, um einige Aufnahmen der kargen und scheinbar unwirtlichen Umgebung zu machen, und schon ziehen wieder dunkle Regenwolken über den Himmel. Eine Handvoll unentwegte Isländer hat sich zum Baden im Bach versammelt. Mir ist nicht zum Baden zumute, ich mache mich auf den Rückweg durch Regen und Schneetreiben.

Fotografieren in berauscher Geräuschkulisse

Mein nächstes Interesse gilt der Ortschaft Vik í Mýrdal und dessen Umgebung. Geplant sind einige Aufnahmen am schwarzen Sand- und Kiesstrand mit seinen vorgelagerten Felszinnen, den Basaltsäulen und dem weiß schäumenden Seewasser auf dem schwarzen Sand. Dieser Strand gilt allgemein als einer der schönsten Strände der Welt.

Es ist 21 Uhr, rund 1 Stunde vor Sonnenuntergang stehe ich am Kap Dyrhólaey. Die Wolken haben aufgerissen, und von Westen her durchqueren die letzten Sonnenstrahlen den Himmel. In Erwartung des großen Spektakels ziehe ich meine wasserdichten Beinstulpen an und suche mir den besten Standort am Strand. Am Tag wird dieser Ort von einigen Touristen besucht, doch zu dieser Tageszeit ist kein Mensch mehr hier. Wer nun an einen abgelegenen Ort in Stille denkt – weit gefehlt. Es ist ohrenbetäubend laut hier am Strand. Die schwarzen Kiesel werden durch die Wellen weit in den Strand hineingespült, durch die sich zurückziehenden Wellen wieder in die Brandung zurückgezogen und verursachen so ein lautes Rauschen. Langsam verfärbt sich der Himmel rot, und die Wolken scheinen zu glühen. Für meine Aufnahmen stehe ich teilweise knietief im Wasser, um die Dynamik der Wellen besser ins Bild zu kriegen. Die Stimmung ist überwältigend, und langsam fülle ich meine Speicherkarte mit tollen Aufnahmen. Vollgepumpt mit Adrenalin und einem Glücksgefühl kehre ich in meine Unterkunft zurück.